

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 58 (1980)
Heft: 7-8

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionstour vom 13./14. September 1980 auf das Mährenhorn transportiert und dort verankert werden. Der Transport wird gewichtsmässig gut zu verkraften sein, da das Kreuz aus Leichtmetall gefertigt ist. Bei den Kletterstellen dürfte das sperrige Objekt allerdings einige Probleme bieten.

Berichte

Allalinhorn–Strahlhorn–Rimpfischhorn

Ostertour I vom 4.–7. April 1980

Leiter: Hans Flück

Führer: Walter Lüthi, Hasliberg

13 Teilnehmer

Der Start der Tour fand am Karfreitag im Bahnhof Bern statt. Für mich begann die erste Skitour mit dem SAC in die alpine Region. Plaudereien verkürzten die Fahrt, und das mit Spannung erwartete Ziel trat uns nach der Tunneldurchfahrt in strahlendem Sonnenglanz vor Augen. In Brig stiess der Führer zu uns. Nach einer Postautofahrt erreichten wir Saas Fee, wo wir uns stärkten, in stiller Bewunderung der vor uns sich erhebenden Bergwelt. Am frühen Nachmittag zogen wir los zur Talstation der Luftseilbahn Felskinn. Dort mussten wir erfahren, dass die von Abonnementsbesitzern übersättigte Bergbahn kein Interesse an uns Barzahlern fand. Es blieb die Wahl zwischen dem Kauf einer Halbtageskarte zu Fr. 21.– oder Warten bis halb fünf. Wir entschieden uns für letzteres. Die nun verbleibende Zeit nützte Hans Flück für eine kurze, jedoch lehrreiche Übung mit dem Barryvox. Am spätem Nachmittag erreichten wir Felskinn, wo uns eine beissende Kälte erwartete. Wir waren alle froh, als nach etwa zwanzigminütiger Traverse die schützende Hütte im Blickfeld erschien. Dort hatten wir die grosse Chance, in der während der Festtage überlasteten Hütte einen eigenen Schlafraum beziehen zu dürfen. So nisteten wir uns für die drei Nächte recht gemütlich ein. Vom Hütten-team wurden wir gut bewirtet, dies trotzdem wir am ersten Morgen erst nach der Rüge, «richtige Berner zu sein», uns aus den wärmenden Wolldecken ausrollten. Bereits am ersten Tag machten einige die Erfahrung, dass nicht nur Bindungen und Steigeisen vor Tourenbeginn angepasst werden sollten, sondern auch Klebfelle mit ausreichend

«Colltex» bestrichen werden müssen, sollen sie sich nicht als «Fallfelle» entwickeln. Zum Glück befand sich im Gepäck eines vorsichtigen Kameraden eine Tube des raren Klebstoffes.

Mit kleinem Sack starteten wir am Samstag bei schönem Wetter gegen das Allalin. Der Aufstieg zum 4027 m hohen Gipfel bereitete keine Probleme. Zu schaffen machte allen aber die durch starken Wind verursachte bissige Kälte, die manche um Finger, Zehen und Nasenspitze bangen liess. Nach einem kurzen Aufstieg zu Fuss konnten wir uns glücklicherweise unter dem Gipfel an einem windgeschützten Ort erwärmen, bevor wir zur Abfahrt nach Längfluh aufbrachen. Allzu kurz kam uns die Belohnung vor, und schon fanden wir uns mitten im «Touristen-zirkus» der Region. Die folgende mit Freude erwartete Abfahrt nach Saas Fee brachte dann nicht den erhofften Genuss. Schuld daran waren teils der Schnee, teils unsere ermüdeten Glieder und das für einige ungewohnte Fahren mit Rucksack.

Um dem Massentourismus (Helikopter) zu entrinnen, entschieden wir, statt des Alphubels das ebenso lohnende Strahlhorn zu besteigen. Der neue Tag erwartete uns mit einer märchenhaften Stimmung, die jedoch den geübten Wetterbeobachter beunruhigen musste. Nach kurzer Abfahrt folgte ein Ausdauer erfordernder Aufstieg. In 5½ Stunden erreichten wir über den Adlerpass auf den Ski den Gipfel. Leider hatten sich unterdessen die Wolken aus Süden und Norden zu einer Decke vereint, und der beginnende Schneefall vereitelte die ersehnte Gipfelrast und die Rundschau in die uns umschliessende Gipfelwelt. Trotz mangelhafter Sicht und der dadurch auf dem Gletscher gebotenen Vorsicht war die Fahrt eine Belohnung für die auf der Aufstiegsspur verlorenen Schweissperlen. Bevor wir uns in den Schutz der Hütte begeben konnten, hiess es noch einmal steigen; für die Mehrheit ein saures Dessert. Glitzernde Sterne am nächtlichen Himmel liessen nach intensivem Schneefall erste Hoffnungen auf eine krönende Schlusstour keimen.

Nach dem stärkenden Frühstück verliessen wir am vierten Tag mit gepackten Säcken die Hütte. Bei schönstem Wetter zog es uns südwärts, über den Allalinhorn zum Rimpfischhorn. Zuvor nahmen einige Kameraden wegen Unpässlichkeit von uns Abschied.

Nach langem, an imponierenden Eis-, Schnee- und Felsgebilden vorbeiführendem Aufstieg tauschten wir auf dem Rimpfischsattel die Ski mit Steigeisen und Pickel. Angeseilt gelang es uns, den frisch eingeschneiten Gipfel zu erklettern. 6½ Stunden nach Tourbeginn stand die erste Seilschaft oben. Nach dem Abstieg wartete uns als weiterer Höhepunkt die Abfahrt nach Täsch mit einem immer wechselnden Panorama. Beeindruckt von der so nah erlebten rauhen und zugleich Wunder in sich bergenden Alpenwelt, erreichten wir wohlbehalten das Ziel.

Allen, Führer und Leitern, die uns zu diesem Erlebnis führten, ein herzliches Merci!

Elsbeth Thomet

Urner Haute-Route

Ostertour II vom 4.–7. April 1980

Leiter: Ernst Aschwanden

Führer: Res Huser, Unteriberg

11 Teilnehmer

Mit gemischten Gefühlen bestiegen wir am Karfreitagmorgen den Zug Richtung Luzern. Als es dann im Emmental und im Entlebuch hochwinterlich schneite, wurden bereits Pläne geschmiedet, die Tour im Nordtessin durchzuführen.

Beim Mittagessen in Realp suchte uns Hüttenwart Russi von der Albert-Heim-Hütte auf. Er hätte uns lieber in seinem Touristenlager gesehen als an den Vorbereitungen zum Hüttenanstieg. Wir verliessen Realp um 2 Uhr und trafen nach 3½ Stunden in der Albert-Heim-Hütte ein. Die Spaghetti al sugo haben in der rasch aufgeheizten Hütte vortrefflich gemundet. Am Samstagmorgen waren wir auf Aschis Ruf «Azurro» schnell in den Hosen, und nach einem ausgiebigen «Hüttenbrunch» zu neuen Taten aufgelegt. Mit Riesenschritten war Res vorausgeeilt, um fixe Seile von der Winterlücke Richtung Lochberggipfel zu installieren. Schweissgebadet, aber glücklich, genossen wir um 10 Uhr den ersten Dreitausender unserer Tour. Darauf folgte eine ausserordentlich rassige Pulverschneeabfahrt bis zur Stau-mauer des Göschenalpsees. Um 12.30 Uhr kamen wir im etwas unterhalb des Sees gelegenen «Gwüest» an, wo wir im Beizli nach Urnerart herzlich aufgenommen wurden und auch «Helles» tanken konnten. Vielen wäre ein Nachtlager hier willkommen gewesen, doch das Programm lautete an-

ders. Wir fuhren nach dem 1167 m hoch gelegenen Abfrutt und waren dann um 14.45 Uhr bereit zum Aufstieg zur Salbithütte. Zum Glück kam Nebel auf, denn es wäre nicht auszudenken gewesen, wie wir nach Beendigung des Hüttenanstieges in gleisender Urner Sonne ausgesehen hätten. Nach Überwindung von ungefähr hundert Höhenmetern mussten wir die Ski tragen, welche wir dann bis Regliberg auf 1680 m buckelten. Nach einem kurzen Halt konnten wir die Ski wieder schieben, und etwas nach sechs Uhr erreichten wir hundemüde die Salbithütte. Wer sich auf einen geruhsamen Feierabend vorbereitet hatte, war falsch beraten. Vorerst hiess es, die tief verschneite Hütte auszuschaufeln. Als es endlich zum Anfeuern kam, stellte man fest, dass auch das Kamin mit Schnee verstopft war. Mit Hochgenuss schlürften wir dann gegen neun Uhr die Suppe.

Am Morgen starteten wir um 7 Uhr Richtung Rohrspitzli. Die Abhänge sahen wie die eines zugeschneiten Gletschers aus. Nichts erinnerte daran, dass die Hänge im Sommer mit «Granitschöppen» übersät sind. An zwei Passagen mussten die Ski getragen werden. Genau um die Mittagszeit erreichten wir den Sattel des Rohrspitzli. Da der Nebel aufzog, riet Res, die «Gstältli» anzuziehen, denn es sei einfacher, einen Eingebrochenen aus einer Spalte zu ziehen, wenn er das «Gstältli» bereits an habe. Die Abfahrt verlief bei besten Schneeverhältnissen tadellos, doch konnten wir die Aussicht nicht zur vollen Zufriedenheit geniessen. Die Abfahrt über den Kartigelgletscher hielt dem Vergleich mit jeder bekannten grossen Abfahrt in den Alpen stand. Gegen 13.30 Uhr erreichten wir Meiendörfli an der Sustenstrasse. Ein VW-Bus transportierte uns passwärts bis auf die Höhe von Färnigen. Wir rüsteten uns zum Aufstieg zur Sustli-hütte, welche wir in dichtem Nebel gegen 7 Uhr erreichten. Zum erstenmal auf unserer Haute-Route fanden wir dort eine warme Stube. Die Hüttenwartin hatte auch ein wunderbares Nachtessen zubereitet, und der Veltliner rundete das vollkommene Wohlbefinden ab. «Azurro» war am kommenden Ostermontag nicht nötig, denn die Sonne drückte bereits in den Schlafräum hinein. Bei wolkenlosem Himmel starteten wir um 7 Uhr Richtung Grassen. Um 10.30 Uhr standen wir auf dem Gipfel. Vis-à-vis

beeindruckte uns der Südostpfeiler des Titlis. Es folgte eine hochalpine Abfahrt in seidenweichem Pulverschnee. Die Ski gehorchten jedem Druck. Zur Rechten passierten wir riesige Abbrüche. Nach einer abschliessenden Fahrt durch Sträucher und über die Langlaufloipe erreichten wir am frühen Nachmittag das Restaurant zum Wasserfall in Engelberg.

Alle Teilnehmer waren überwältigt von der Einsamkeit und Wildheit dieser Urner Täler. Ich bin überzeugt, dass jeder von uns in Zukunft solche Touren dem Trubel der grossen Routen vorziehen wird, auch wenn keine Viertausender dabei sind. Tourenleiter Aschi und Bergführer Res verdienen einen besonderen Dank für die kompetente Planung und die ausgezeichnete Führung. Vielleicht führt Ihr uns wieder einmal ins Urnerland.

ha

Tannhorn, 2221 m, und Fürstein, 2040 m

30. September 1979 und 28. Oktober 1979
Zwei Sternlitouren unter der Leitung von Ernst Burger

Die beiden Gipfel liegen nicht weit auseinander: nur ganze vier Wochen! Auch in der Topographie stehen sie in einem nachbarlichen Verhältnis. Auf beiden Touren bestand gute Sichtverbindung vom einen zum andern. Aus Kostengründen fasse ich beide Anlässe zusammen. Der Platz ist rar in den Clubnachrichten, so dass Doppelspurigkeiten möglichst vermieden werden müssen. Der Redaktor hat darauf hingewiesen, wie unsagbar viel uns jede Mehrseite kostet. Diese zusätzlichen Seiten sind leider nur im Multipack erhältlich, immer vier zusammen, aber leider ohne jeden Mengenrabatt. Aschi hat seine liebe Not mit der Platzbeschaffung und schätzt es, wenn man seinen Sorgen Verständnis entgegenbringt.

Zuerst einmal die vergleichbaren Merkmale der beiden Touren. Mitgemacht haben 16 bzw. 12 Teilnehmer, wobei am Fürstein die extrem alten und die jüngsten Jahrgänge ausfielen, der solide Kern aber weitgehend derselbe blieb. Anfahrt beidemale per Auto: für das Tannhorn nach Schönisei (1120 m) hinter dem Kemmeribodenbad und für den Fürstein hinauf zum Stäldili (1363 m). Tupfgleich gestaltete sich der Abschluss der Touren in dem Sinne, dass die Beteiligten jeweils in einer Beiz hinter einer tollen Meringue sassen, das eine Mal im Bumbach,

das andere Mal im Flühli. Kantonsgrenzen verlaufen über die begangenen Gräte beider Gipfel, einerseits zwischen Bern und Luzern und andererseits zwischen Ob- und Nidwalden.

Nun aber schön der Reihe nach. Der Aufstieg zum *Tannhorn*, dieser höchsten Erhebung im Brienzergrat zwischen Augstmatt-horn und Brienzer Rothorn, spielte sich zu Beginn in dichtem Nebel und nicht enden wollendem Morast ab. Der Tourenälteste balzte denn auch an die hundertmal, dass das der «grösste Dräck» gewesen sei, den er in seinem Leben angetroffen habe. Eine kühne Behauptung, die wir der sechzig Lenze jüngeren Beatrice schon eher abgenommen hätten. Sicher ist auf jeden Fall, dass wir manchen Schuhvoll aus dem quietschenden Sumpf gezogen haben. Um so mehr freute uns dann der überraschende Szenenwechsel zu eitel Sonne und trockenem Grund für den ganzen Tag. Erste Rast bei Ankunft in der Tiefen Gumm, 1919 m. Der Grateinschnitt eröffnete den Blick auf die Berner Hochalpen. Ein endloses Nebelmeer bedeckte die Oberländer Seen.

Als Veteran der Bärenguppe hatte ich schon bei der Anmeldung auf die exponierte Gratwanderung verzichtet, die hier ihren Anfang nahm. Etwas unalpinistisch wollte ich die Tannigsbodenalp, 1475 m, ganz einfach «unten durch» erreichen. Meine Absicht stiess dann aber auf unerwarteten Widerstand. Sie wurde als Kapitulation vor dem Berg hingestellt. Es gibt offenbar so etwas wie einen Ehrenkodex für Bergsteiger, bei dem «Fahnenflüchtige» nicht gut wegkommen. Dazu kam, dass Maria mich unbedingt ans Seil nehmen wollte und untröstlich gewesen wäre, hätte ich ihr kameradschaftliches Angebot nicht angenommen. So gab ich bald einmal klein bei und stieg, noch schnell gestärkt aus Barbaras Flasche, mit dem Verein die Himmelsleiter hinan. Erstes Ziel war das Aelgähorn, 2048 m, von dem aus ein langer, schön geschwungener Grat zum Tannhorn führt. Die Gamsen und Steinböcke hatten sich vor dem plötzlichen Andrang von zweibeinigen Gratgängern bereits in die unteren Ränge verzogen. Nach stundenlangem Balancieren konnten wir – etwa gleichviel Stärnlifrauen und starke Männer – uns schliesslich um das hölzerne Gipfelkreuz lagern. Es lag in der Luft, dass eine Woche später in Thun an der AV die

Verlobung von SAC und SFAC verkündet und gefeiert würde. Kein Wunder, dass unsere wertigen Kameradinnen heute so gut aufgelegt waren. Mögen sie es immer bleiben, wenn sie gleichberechtigt mit uns wandern und das Clubgeschehen mitbestimmen dürfen. Ich sehe voraus, dass die Gesangssektion, in der bekanntlich bei abnehmender Sängerschaft nur noch die Jahrgänge wachsen, als gemischter Chor eine ungeahnte Blüte erleben wird.

Während solchen Träumens hatte sich Brienz vom Nebel befreit. Bald glitzerte der ganze See in der Sonne, und rundum ragten tausend Zacken und Zinnen in den wolkenlosen Himmel. Schwärme von Dohlen umkreisten in leichtem Flug die Felsen. Auch für uns gab es kein Verweilen. Nach ausgiebiger Rast in noch sommerlicher Wärme mussten wir die aussichtsreiche Warte verlassen, um über den scharfen Wellenschliff der Gratschneiden weiterzupilgern. Fast nicht zu glauben, dass diese feinen Gebilde vom Zahn der Zeit so wenig benagt sind. Die senkrechten Felsenriffe sind oft so dünn, dass sie mit der Zeit Mühe haben könnten, den Föhnstürmen aus dem Haslital zu trotzen. Am Wannepass, 2071 m, war die equilibristische Übung zu Ende. Der Grat, über den ich mich eben geschwindelt hatte, dürfte laut Wegweiser nur von Schwindelfreien begangen werden. Mit Maria als Seilführerin war das aber kein Problem. Steil ging es dann zu den Alphütten auf Tannigsboden hinunter. Hier erlitt Othmar beim Anblick des algenverseuchten Brunnens einen seiner unausbleiblichen Anfälle von akuter Putz- und Arbeitswut. Mit Hilfe von zwei Dutzend zugreifender Arme war der Trog im Nu gesäubert und der Sache des Umweltschutzes ein echter Dienst erbracht.

Vier Wochen später: *Fürstein*. Bei kühlerer Witterung stiegen wir vom Stäldeli über die Seewen-Alpen bergan. Das idyllische Seelein, an dessen Ufer ehemals ein Gasthaus mit Bad gestanden hatte, liessen wir rechts liegen. Der steile Ostgrat zum Vorgipfel, 1993 m, wurde in Angriff genommen. Den Hauptgipfel, nur einen Katzensprung davon entfernt, erreichten wir nach zweieinhalb Stunden Marschzeit. Der Name Fürstein bezog sich früher auf ein tiefer gelegenes Älpchen und wurde dann auf den ganzen Berg

übertragen. Feuer hat dieser, sowenig wie die Höger im Umkreis, nie gespielt. Aber die Sonnenstrahlen hat er an diesem letzten Oktobersonntag angezogen, und ihre wohlthuende Wärme liessen wir uns gerne gefallen. Ebenfalls sehr geschätzt war Hänsels Riesling und der dazu gespendete Hobelkäse. Abgestiegen wurde über die abschüssige Westflanke zur Wasserfallenegg, von der eine Wegspur zur Alp Schönenbühl hinausführt. Durch ein wildes Tobel ging es darauf dem Chragen und Flühli zu. Noch oben im Walde stiessen wir auf ein kurz zuvor erfallenes Muneli, dem alle ihre guten Gedanken widmeten, sonst aber keine Hilfe bringen konnten. Wie schnell ist doch etwas passiert. Wir wollen dankbar sein, immer wieder unversehrt nach Hause zurückkehren zu dürfen. Grosses Glück hatten wir mit dem Wetter; die Schleusen des Himmels öffneten sich im Moment, wo wir die Gastwirtschaft «Auf dem Stutz» betraten. Glück hatten wir auch mit unserem lieben Tourenleiter Ernst Burger, der uns die Begehung von zwei reizenden Gipfeln im Quellgebiet der beiden Emmen ermöglicht hat. Herzlicher Dank sei ihm dafür. Sx

Alpiglenmähre, 2042 m

Abendskitour vom 8. Mai 1980

Leiter: Rudolf Meer

14 Teilnehmer

Gäbe es sie noch nicht, man müsste sie schleunigst «erfinden», diese seinerzeit von «Oskar dem Skifahrer» (Häfliger) angeregte und vielfach praktizierte Abendskitour. Zwar veranlassten das Militär und die noch über der Bürglenflanke hängenden Schneemassen unseren Tourenleiter, die Alpiglenmähre als neues Ziel zu stecken. Nach einem Regentag in Bern erschienen dennoch 14 Idealisten und schulterten ob der Strassenkurve im Hengtschlund die Ski in der Abendsonne. Bald zogen Ruedi, Othmar und Hänsel die Spur, während die hinterher steigende Mannschaft am eindrucksvollen Schauspiel der pechschwarz über dem Mittelland aufziehenden Regenwolken Anteil nahm. Ob der Frilismadhütte packte dann der Nebel die Abendtour in Watte und Schneetreiben ein, was nicht verhindern konnte, dass sich gegen halb acht (fast) alle Teilnehmer beim Gipfelkreuz die Hand drückten. Urplötzlich war auch der Nebel

wieder weg, so dass bei hereinbrechender Dämmerung ein rasches Talwärtskurven anhub, das dem späten Termin zum Trotz noch sehr viel mit ... Skifahren bei erstaunlich gängigen Verhältnissen zu tun hatte. Dass die Abendtour dann doch noch «z'grächtem» zur Nachtübung wurde, dafür war Otto Kilcher im «Hirschen» Sangernboden mit seinen Forellen und seiner Handorgel besorgt. *us.*

Stimme der Veteranen

Bivio

Skitourenwoche vom 1.–8. März 1980
Leiter: Paul Kyburz
19 Teilnehmer

Immer wieder zieht es unsere Veteranen nach Bivio (1769 m ü. M.), in dieses kleine Bergdorf am Julier oben. So war es auch dieses Jahr; ein 19 Mann starker Trupp verliess Bern am Samstag mit dem Frühzug. Nach gut sechsständiger Fahrt mit Bahn und Postauto erreichten wir unser Ziel um die Mittagszeit bei strahlendem Wetter.

Wir waren untergebracht – wie in früheren Jahren – im Hotel Grischuna und dort bestens aufgehoben. Die Gegend von Bivio bietet eine Unmenge Tourenmöglichkeiten und ist, Gott sei Dank, vom Massentourismus bisher weitgehend verschont geblieben. «Nur» 3 Skilifte existieren hier; von wahren Alpinisten im allgemeinen zwar verpönt, doch als Mittel zum Zweck ab und zu auch von den pickelhärtesten Tourenfahrern als angenehm empfunden! Diese Beförderungsmittel reichen vom Dorf bis in Höhen um 2500 m und ermöglichen es damit auch weniger Trainierten oder älteren Leuten, von hier weg noch Aufstiege bis gegen 3000 m zu bewältigen.

Mit Hoffnungen auf viele schöne Touren und voller Tatendrang kamen wir also in dieses herrlich gelegene Gebiet, doch erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Während rund vierwöchiger Schönwetterperiode waren die Hänge meist durch heftige Winde festgepresst worden und ermahnten deshalb stets zu vorsichtigen Abfahrten. Die so sehr herbeigewünschten und von mehreren Teilnehmern

früherer Tourenwochen geschilderten Pulverschneeabfahrten sollten für dieses Mal leider rar bleiben. Trotzdem unternahmen wir einige recht schöne Touren (um die schönsten zu nennen: Septimer-Passhöhe, Piz dal Sasc, 2720 m, Fuorcla Grevasalvas, 2688 m) mit wunderbaren Fernsichten gegen Süden und beeindruckenden Panoramen. Den Aufstieg auf einen der wohl bekanntesten «Höger», die Rocabella, mussten wir leider aus unserem Programm streichen, da dem Tourenleiter die Schneeverhältnisse dort zu riskant schienen.

Das Wetter blieb, von einem uns meist begleitenden Wind abgesehen, während der ganzen Woche recht gut, bei Morgentemperaturen zwischen –2 und –10°. Trotz teilweise widriger Schneeverhältnisse (Wind- und Bruchharsch) haben wir eine wirklich schöne und gutgelungene Tourenwoche bei ausgezeichnete Kameradschaft erleben dürfen. Wir sind dankbar dafür, dass alles unfallfrei verlaufen ist, was in Anbetracht der doch recht zahlreichen «älteren Semester» (11 Mann über 70 Jahre, davon 5 über 75 Jahre) nicht so selbstverständlich ist. Es war für mich eine Freude, zu sehen, wie diese alten, aber durch den Ski- und Bergsport offenbar jung gebliebenen Kameraden überall mithielten; ihnen sei hier einmal ein ganz besonderes Kränzlein gewunden.

Unserem umsichtigen Tourenleiter und seinen in der Organisation tätigen treuen Helfern möchte ich im Namen aller Teilnehmer für die schönen Tage in diesem einmalig gelegenen Tourengebiet recht herzlich danken.

Karl Näf

Humorecke

Der Ziegenvater

Einstmals hütete an der Grimselstrasse ob Guttannen ein Geissbub seine Herde und einen recht «struben» Geissbock. Ein deutscher Tourist, der vorüberging, betrachtete das Untier mit etwas schiefen Augen und meinte: «Na, mein Junge, da hast du aber einen recht struppigen Ziegenvater.» Der Guttanner Geissbub war nicht auf den Kopf gefallen und gab zur Antwort: «Häb dü hundert Frowwi – den bischt sicher o afen nimme scheena ...» *Aus «Der Oberhasler»*
